Abonnementspreis
[illegible] der täglichen Unterhaltungsbeilage Welt- · Wissen · Rundschau, der Frauen- und Jugendzeitung monatlich frei Bringerlohn 80 Pf. Durch die Post · Amt bezogen vierteljährlich M. 2,75. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 M., für das übrige Ausland 7 M. pro Vierteljahr.

Redaktion
Zwingerstraße 21, 2 Tr.
Sprechstunde
täglich mittags von 12 bis 1 Uhr.
Telephon: Nr. 3466.

Telegramm-Adresse:
„Arbeiterzeitung Dresden."

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
kosten die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Pf. berechnet und bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Wiederholung noch Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens halb 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen.

Expedition:
Zwingerstraße 21, part.
Geschäftsstelle von morgens 8 Uhr abends 7 Uhr.
Telephon: Nr. 1708.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Nr. 237. | Dresden, Freitag den 11. Oktober 1907. | 18. Jahrg.

Der Hochverratsprozeß gegen Dr. Karl Liebknecht.

Leipzig, den 10. Oktober.

2. Verhandlungstag.

Der bedeutsame Verlauf der Verhandlungen im Hochverratsprozeß Liebknecht hatte heute zu einem womöglich noch stärkeren Andrang des Publikums geführt als gestern.

Punkt 9 Uhr eröffnete Senatspräsident **Treplin** die Sitzung und fuhr sogleich in der Vernehmung des Angeklagten fort. Er legte ihm zunächst die Frage vor, ob er nicht in bestimmten Fällen, z. B.

für den Fall einer Intervention in Rußland

schon jetzt die Insurrektion empfohlen hätte. Das scheine doch aus der Broschüre deutlich ausgesprochen zu sein. — Dr. **Liebknecht:** Das ist ein Mißverständnis, das daher rührt, daß die sozialdemokratische Terminologie für gewisse Kreise gleichsam eine Geheimschrift ist. Ich habe allerdings die Schrift mit lebhaftem Temperament geschrieben und die Behandlung des Themas mich innerlich lebhaft erregt. Aber es ist dennoch keine Propagandaschrift geworden, dazu ist sie viel zu schwer verständlich. Von den [illegible] Exemplaren der Schrift, die verbreitet wurden, obwohl der Reichsanwalt bald dem „Hochverrat" auf die Fersen kam, ist nur der geringste Teil in die Hände von Arbeitern gelangt. Ich könnte das eventuell auch durch das Zeugnis der Verlagsangestellten beweisen. **Präs.:** Ich will das gern als mehr unterstellen, die Schrift ist für den einfachen Leser verstand allerdings etwas schwierig. Aber wie stehen Sie zu der Intervention in Rußland? Sie war doch denkbar, da ja Preußen auch 1830 Maßnahmen gegen den polnischen Aufstand getroffen hat. Dr. **Liebknecht:** **Ich bestreite aufs entschiedenste, die Insurrektion empfohlen zu haben.** Ich habe lediglich untersucht, wie ein so unromantischer Krieg wirkt, wie er die proletarische Empörung zur Gluthitze steigert. Ich habe einfach theoretisch ausgeführt, was infolge des japanischen Krieges in Rußland tatsächlich eingetreten ist.

Präs.: Sie wollen also die Entscheidung über den Kriegsfall in die Hand des Volkes legen. — Dr. Liebknecht: Selbstverständlich, denn als Sozialdemokrat bin ich eben Demokrat. In andern Ländern, England, Norwegen usw., ist das längst erreicht. Selbst Herr Bassermann hat ja durch seine bekannte Novemberintervellation gegen den Absolutismus **gerade in der auswärtigen Politik Frankreich** gewandt, und Herr Bassermann ist **doch kein Sozialdemokrat.** (Heiterkeit.) Selbst bei geringer Hoffnung auf die Entwicklungsfähigkeit der Menschheit kann man doch glauben, daß diese Entwicklungsphase innerhalb der bestehenden Gesellschaft erreichbar ist. Im übrigen ist das Ziel meiner politischen Tätigkeit natürlich die gänzliche Abschaffung der Monarchie und die Herbeiführung der vollständigen Demokratie, dazu eine grundlegende rechtliche und ökonomische Umwälzung der Gesellschaft.

Präs.: Sie sprechen soviel von einer

„Logik des Blutes",

an der der Militarismus zugrunde gehen soll. — **Liebknecht:** Darunter verstehe ich die Wirkung des Blutvergießens bei innerpolitischen Konflikten auf die Volkspsyche. Es ist das eines der Gifte, die der Militarismus selbst erzeugt. — **Präs.:** Was heißt das, wenn Sie sagen, der Militarismus gehe an sich selbst zu Grunde? — **Liebknecht:** Ich meine damit auf die Widersprüche hinweisen, die innerhalb des Militarismus bestehen. Einmal braucht der Militarismus Proletarier, die die zum Gehorsam erforderlichen Eigenschaften haben, also Proletarier, die von ihm abhängig sind, andrerseits braucht er auch kluge und aufgeklärte Soldaten, denn nur solche sind imstande, den Militarismus zu schützen und die Waffen zu führen. Auf diese innere Dialektik des Militarismus wollte ich hingedeutet haben. — **Präs.:** Sie bleiben also dabei, daß gewisse innere Widersprüche zu einer Zersetzung des Militarismus führen müssen? — **Liebknecht:** Ja. — **Präs.:** An einer anderen Stelle erklären Sie ihre kleine Mitgliederschaft in der Partei damit, daß es ein Unterschied sei, einen sozialdemokratischen Stimmzettel abzugeben oder mit seiner Person Gefahren auf sich zu nehmen. Sie beanspruchen also für sich eine gewisse Ehrenpflicht? — **Liebknecht:** Das will ich damit durchaus nicht gesagt haben. — **Präs.:** Sie meinen weiter, daß namentlich die Marine und Landwehr Ihrer Agitation zugänglich sein wird? — **Liebknecht:** Ich glaube allerdings, daß die Angehörigen der Arbeiterklasse immer mehr vom Klassenbewußtsein durchdrungen werden. **Ich betone hierbei ausdrücklich, daß ich mit meiner ganzen antimilitaristischen Agitation nur die Soldaten über ihre eventuelle Verwendung zum verfassungswidrigen Staatsstreich gegen den inneren Feind aufklären will. — Präs.:** Die Anklage behauptet, daß Sie nicht nur theoretische Erörterungen gepflogen haben, sondern auch bemüht waren, Ihre Ideen zu aktueller Realität zu bringen. In diesem Sinne faßt die Anklage vor allem Ihre Propaganda für die Organisation der Jugend auf. Was haben Sie dazu zu sagen? — **Liebknecht:** Ich habe als Sozialdemokrat selbstverständlich das Bestreben, sozialdemokratische Ideen zu verbreiten. Zu dieser aufklärenden Tätigkeit gehört auch die Aufklärung über den Militarismus, die nicht die Begleiterscheinung des Kapitalismus. Da bisher die Sozialdemokratie wenig für die Aufklärung der Jugend getan hat, hielt ich es für erforderlich, gerade unter der Jugend propagandistisch tätig zu sein. Damit will ich aber in keiner Weise der Kasernenagitation das Wort reden.

Präs.: Dann bringe ich zur Verlesung den Artikel der Jungen Garde, betitelt

Rekrutenabschied,

der von Ihnen verfaßt ist. Es heißt darin: „Das Vaterland ruft, so heißt es in den Schulen, tönt es von den Kanzeln. Bisher war ihr nur Männer, ihr jungen Proletarier, jetzt seid ihr jedem Offizier und Unteroffizier auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Gehorchen müßt ihr, selbst wenn man etwas Strafbares von euch verlangt. Bisher durftet ihr lesen und schreiben, was ihr wolltet. Jetzt ist es auch damit vorbei. Ihr dürft keine Versammlungen mehr besuchen, nichts mehr lesen und schreiben, was nicht kontrolliert wird. Schwere Strafen riskiert, wer andere als staatserhaltende Schriften liest. Bisher hattet ihr wenigstens einigermaßen euren Lohn. Jetzt müßt ihr für 22 Pf. täglich arbeiten nach dem Liede: „Prämientwert [illegible] Mann, 22 Pfennig sind zu wenig!" Wer euch mit Peitschen schlug, [illegible] es selbst euer Arbeitgeber, ihr dürftet euch wehren und flicht straflos. Jetzt seid ihr die größte Schwach, die ehrverletzendste Kränkung erdulden. Ihr dürft den Dienst nicht verlassen, ihr habt nicht **das Recht der Erwiderung auf der Stelle. Selbst das Recht der Notwehr wird euch bestritten.** Man wird euch eine glitzernde Uniform anziehen und euch mit Musik über die Straße führen. Seid ihr Kinder, daß man euch solchen Firlefanz bieten darf? Ihr sollt im Kriegsfall das Vaterland schützen. Denkt an unsere Kolonien, denkt an Marokko! Was hat das mit dem Schutz des Vaterlandes zu tun? Die Kolonialpolitik nützt dem Vaterlande nichts, sondern nur den Großkapitalisten. In den Kasernen wird man nicht nur vom äußeren, sondern auch vom inneren Feind sprechen. Der innere Feind, das ist Euer Vater, Eure Mutter, Eure Brüder und Schwestern, das sind alle, die nicht zum Großkapitalismus gehören. Darauf sollt Ihr schießen. Die Augen werden Euch aufgehen, wenn Ihr alles wißt. Was ist denn das für ein Vaterland, das Euch Eure Freunde zu Feinden macht, das Euch Euer Liebstes nimmt? Mit dem Vaterlande habt Ihr nichts zu tun. Das einige deutsche Vaterland ist nur die Vertretung einer bestimmten Klasse des deutschen Volks, die Euch und Eure Gesinnungsgenossen von Kindesbeinen an ausbeutet und unterdrückt. Ihr sollt keine Berührung mit Brüdern und Schwestern mehr haben. Deshalb schafft man euch fort von der Heimat, damit ihr durch euer Solidaritätsgefühl nicht in eurem Wirken gestört werdet." Dieser Artikel ist doch speziell an die Rekruten gerichtet? — **Liebknecht:** Es handelt sich um einen Artikel, der bezug hat auf die auch von sozialdemokratischer Seite alljährlich veranstalteten Rekrutenabschiedsfeiern. Es kann aber keine Rede davon sein, daß ich etwa damit die Soldaten zum Ungehorsam auffordern wollte.

Präs.: Ich bringe nunmehr eine Stelle

aus dem Hervéschen Buch „Leur Patrie" (Ihr Vaterland)

zur Verlesung, in der erörtert wird, was die Sozialdemokratie im Falle eines Krieges tun soll. Ich weiß, daß Sie ein Gegner der Hervéschen Ansichten sind; aber ich verlese diesen Artikel, um gewissermaßen eine Parallele zu ziehen zwischen Ihrer Agitation in Deutschland und der Hervéschen in Frankreich. In dem Artikel heißt es: Was sollten wir im Falle eines Krieges tun? Das Einfachste wäre, zunächst zu gehorchen, die Waffen anzunehmen und dann im gegebenen Augenblick den Dienst zu verweigern. Aber das ist schwer durchzuführen, denn auch die herrschenden Klassen werden Vorsichtsmaßregeln treffen und erst kurz vor der Schlacht die Patronen ausliefern. Leichter ist ein anderes Mittel, das sich mit zwei Worten bezeichnen läßt: Fahnenflucht der Kameraden und Streik der Reservisten." — **Liebknecht:** Mit diesem Buche habe ich nichts zu tun, für die Hervéschen Ansichten bin ich in keiner Weise verantwortlich, **ich bin im Gegenteil ein entschiedener Bekämpfer seiner Anschauungen.**

Präs.: In Ihrer Broschüre sagen Sie, daß eine allgemeine Anerkennung des Grundgedankens Ihres in Mannheim abgelehnten Antrages nur eine Frage der Zeit, und voraussichtlich sehr kurzer Zeit sei. — Dr. **Liebknecht:** Diese kurze Zeit bezieht sich natürlich nur auf die Einleitung einer antimilitaristischen Agitation, nicht einer antimilitaristischen Aktion. — **Präs.:** Wie Sie sich zur Frage der Kasernenagitation gestellt haben wollen und wie Sie wünschen, daß man sie gestellt ansehen soll, haben Sie in Nr. 167 des Vorwärts in einer Erklärung dargelegt. Darin bestreiten Sie, indem Sie gegen Vollmar polemisieren, daß drei Anträge von Ihnen für eine Kasernenagitation abgelehnt seien und erklären, Sie wollten nur eine spezialisierte Agitation gegen den Militarismus. Wörtlich heißt es dann weiter: „Vollmar sagte, Liebknechts Broschüre und seine Ansichten hätten auszuscheiden, nachdem das Verfahren wegen Hochverrats gegen ihn eingeleitet ist. Ich betone dem gegenüber, daß ich eine solche Rücksichtnahme aufs höchste bedauern und schlechthin zurückweisen würde, da ich meine, daß diese Aktion der Klassenjustiz im Kampfe gegen den Kapitalismus verschärfend wirken dürfte." Es kommt hier das Wort

„Klassenjustiz"

vor. Was verstehen Sie darunter? — **Liebknecht:** Unter Klassenjustiz verstehe ich die gesellschaftliche Erscheinung, wonach nur Angehörige bestimmter Bevölkerungsschichten in der Regel das Richteramt ausüben, und infolgedessen, wenn sie über Angehörige anderer Schichten der Bevölkerung zu befinden haben, selbst bei größter Mühe nicht imstande sind, objektiv zu urteilen. Wir sprechen von einer Klassenjustiz gegen die Sozialdemokratie, weil Sozialdemokraten nicht Richter sind und weil sich der Sozialdemokrat von Feinden seiner Partei verurteilen lassen muß. — **Präs.:** Würden Sie glauben, daß es Gerichtshöfe gibt, die aus Sozialdemokraten zusammengesetzt sind und über andere Klassen objektiv Recht sprechen werden? — **Liebknecht:** Für mich besteht kein Zweifel, daß, wenn eine andere Klasse als die heutige judizieren würde, diese eine ihr feindliche Klasse ebenso verstehen könnte, wie die Sozialdemokratie heute der Regel nach verstanden wird. — **Präs.:** Sie wollen also Gerichtshöfe, aus allen Klassen zusammengesetzt? — **Liebknecht:** Natürlich. — **Präs.:** Meinen Sie nicht, daß auch jetzt schon Richter Sozialdemokraten sind? — **Liebknecht:** Ja, aber doch nur in ganz vereinzelten Fällen als **Schöffen** oder **Geschworene.**

Präs.: Ist es richtig, daß v. Vollmar Ihnen

eine Kasernenagitation

vorgeworfen hat? — **Liebknecht:** Die Protokolle der Parteitage beweisen, daß ich von Anfang an die Kasernenagitation von einer antimilitaristischen Propaganda ausgeschlossen habe. — **Präs.:** Sie behaupten also, daß der Vorwurf der Kasernenagitation Ihnen von Ihren Genossen zu Unrecht gemacht wurde? — **Liebknecht:** So direkt ist er mir ja nicht gemacht worden. — **Präs.:** Vollmar hat aber ausdrücklich von der „kindischen Revolutionsspielerei in der Kaserne" gesprochen. — Es gelangt dann **Vollmars Rede in der Stuttgarter Militärkommission** zur Verlesung. Er führt darin aus, daß die Aufklärungsarbeit gewissen Leuten zu langsam gehe und daß sie deshalb auf Mittel sinnen, sie zu beschleunigen. Liebknechts Agitation müsse ganz aus der Debatte ausscheiden, seit das Reichsgericht gegen ihn das Verfahren wegen Hochverrats eröffnet habe. Militärstreik und Insurrektion seien jedenfalls, so schließt Vollmar unter dem Widerspruch der Hervéisten, töricht und unsinnig. — **Präs.:** Vollmar polemisiert in dieser Rede auch gegen **Jaurès.** Ist Ihnen bekannt, daß Jaurès sich neuerdings zum Hervéismus bekennt? — **Liebknecht** (lachend): Das ist ganz gewiß nicht der Fall. Aus welcher Quelle schöpfen Sie denn das? Eine sozialdemokratische Zeitung ist es doch sicherlich nicht. — **Präs.:** Das war ja nur so nebenbei bemerkt. Wir kommen jetzt auf **Vollmars Rede in Essen.** — **Liebknecht:** Ich will nur bemerken, daß Vollmar, der ja nicht mein Gegner, sondern mein Genosse ist, die in Stuttgart gegen mich erhobenen Vorwürfe in einer persönlichen Bemerkung am nächsten Tage zurücknahm. — **Präs.:** Vollmar führte aber auf dem Essener Parteitag aus, daß es sehr schwer sei, über Liebknecht zu sprechen, weil jedes Wort umgedeutet werden könne. Aber jedenfalls zeige Ihr Fall, wie schwer es bei der antimilitaristischen Agitation sei, Torheiten zu vermeiden. Man sei da sehr leicht gezwungen, offen vorzugehen und zu sagen, was man eigentlich wolle. Die Politiker und Juristen könnten sich wohl aus der Verlegenheit ziehen, aber die einfachen Rekruten nicht. Wenn, wie in Mannheim vorgeschlagen, die Rekruten mit einem Trauerflor in die Kaserne gingen, würden sie ja ein angenehmes Leben beim Militär haben. **Liebknecht:** Ich stellte sofort in einem Zwischenruf fest, daß ich nie dazu geraten habe. — **Präs.:** Ganz recht. Vollmar erklärt weiter die von Ihnen betretene Bahn für vollkommen verkehrt und höchst gefährlich. Den zulässigen Antimilitarismus habe die deutsche Sozialdemokratie stets betrieben, die spezifisch antimilitaristische Agitation aber begegne beim ersten Schritt den größten Schwierigkeiten. Man solle die Bildung der Jugend vertiefen, damit sie sich auch im Waffenrock als Bürger fühle. — **Liebknecht:** Ich habe mich darauf sofort in Essen ausführlich ausgelassen und ausgeführt, daß auch ich die Kasernenagitation verwerfe und nur eine spezifische antimilitaristische Propaganda wünsche. Der Trauerflor war nicht ein Vorschlag, sondern nur eine rethorische Floskel. Ein Redner sagte in Mannheim, die Rekruten sollten lieber statt mit bunten Bändern geschmückt mit dem Trauerflor in die Kaserne gehen. Ich erklärte das selbst für mißverständlich und mahnte zur größten Vorsicht in der antimilitaristischen Agitation. Ich führte weiter aus, daß davon abgesehen in Deutschland der denkbar beste Boden für sie sei. Ich zog dann meinen Antrag zurück, weil ich es für besser hielt, Antimilitarismus zu treiben, als darüber zu reden. — **Präs.:** Dann war noch ein Antrag Dortmund auf Agitation unter den Rekruten. — **Liebknecht:** Den habe ich nicht unterstützt. — **Präs.:** Nach Ihrem „Rekrutenabschied" sollte man das erwarten. — **Liebknecht:** Das hat nichts miteinander zu tun. —

Präs.: Sie sind doch aber mit Ihren Anträgen und Reden in Gegensatz besonders zu Bebel und Vollmar

getreten. Worauf beruht dieser Gegensatz? Was meinen und wollen Sie denn nun positiv? — **Liebknecht:** Das habe ich in meiner Schrift aufs deutlichste gesagt und nehme kein Wort davon zurück. Ich will keine Kasernenagitation, aber ich will mit allem Nachdruck Aufklärung der Jugend, die später in die Kasernen einrückt, in antimilitaristischem Sinne. — **Präs.:** Das wollen doch aber Vollmar und Bebel genau so. Warum machen sie Ihnen denn Opposition? — **Liebknecht:** Sie halten manche Formen meiner Agitation nicht für zweckmäßig, sind wohl auch infolge Mißverständnissen über meine Ziele verkehrter Anschauung gewesen. Im übrigen ist **es mehr eine Nuance als ein wirklicher Unterschied.**

Präs.: Wichtig ist dann noch die Resolution des französischen Parteitags von Limoges, die für den Fall eines Krieges selbst die Insurrektion für geboten hält. Diese Resolution haben Sie in ihren Grundzügen als gut und brauchbar bezeichnet. — **Liebknecht:** Aber doch nur insoweit, als ich in ihren Grundzügen in trefflicher Weise meine Stellung zum Militarismus charakterisiert sah. Das heißt doch noch nicht, daß ich mich damit auch auf die Insurrektion festgelegt hätte. **Präs.:** Als der Abg. Bebel in Mannheim gegen Sie polemisierte und darauf verwies, daß die Verhältnisse in Frankreich ganz anders als hier lägen, haben Sie den Zwischenruf gemacht: „Aber ganz vortrefflich!" Die Anklage folgert daraus, daß Sie Ihrerseits im Gegensatz zu Bebel mit der deutschen Jugendorganisation dasselbe erreichen wollen wie Hervé mit der Jugendorganisation in Frankreich. — **Liebknecht:** Dieser Zwischenruf sollte weiter nichts bedeuten, als daß mir die stark spezialisierte antimilitaristische Agitation in Frankreich vortrefflich erscheint. — **Präsident:** Die Leipziger Volkszeitung, gegen deren Autzentizität Sie gewiß nichts einwenden werden, ist der Auffassung, daß die in Limoges angenommene Resolution Jaurès-Vaillant, mit deren Grundzügen Sie sich einverstanden erklärten, sich im wesentlichen mit der Resolution Hervé deckt. Das ist im wesentlichen auch die Auffassung der Anklage. — **Liebknecht:** Diese Auffassung der Leipziger Volkszeitung will ich mir durchaus nicht zu eigen machen.

Präs.: Schließlich bringe ich einen Artikel aus der Vossischen Zeitung zur Verlesung. Die Voss. Ztg. brachte eine Rede Hervés, entnommen der Hervéschen Zeitung Le travailleur de Yonne (Der Arbeiter der Yonne). Hervé sagt da: „Bebel ist von uns abgefallen. Bebel ist alt, Bebel ist müde. Aber in der deutschen sozialdemokratischen Partei gibt es eine Minderheit von Jungen, die Antimilitaristen sind wie ich selbst. Lassen wir uns nicht entmutigen, verdoppeln wir im Gegenteil unsere Bemühungen. Liebknecht und ich genügen, um die deutsche oder französische Vaterlandsliebe einzudämmen." Ich kann natürlich nicht beweisen, daß Hervé das gesagt hat. Wie weit jedoch Wert auf eine solche Aeußerung zu legen ist, wird sich finden.

Liebknecht: Ich bin überrascht, daß dieser Artikel der Vossischen Zeitung hier zur Sprache kommt. Die Vossische Zeitung ist bekannt wegen ihrer äußerst feindlichen Haltung gegen die Sozialdemokratie. Wie kann ich da verantwortlich gemacht werden für diese Aeußerung, die irgend ein Korrespondent dieses Blattes aus irgend einer Rede Hervés über mich meldet. Eine solche Aeußerung ist geeignet, nach außen Unklarheiten zu schaffen. Ich werde hier fortgesetzt mit Hervé in Verbindung gebracht. Dagegen muß ich mich wehren, denn ich habe mit ihm nichts zu tun. Solche blödsinnigen Berichte bürgerlicher Blätter weise ich zurück. Ich müßte sonst beantragen, Hervé als Zeugen zu laden. Durch solche Artikel wird

eine nicht faßbare Stimmung gegen mich erzeugt.

Präs.: Von Stimmungmachen gegen Sie ist hier keine Rede. Der Senat wird entscheiden, wieweit dem Artikel aus der Vossischen Zeitung Wert beizulegen ist.

Vert. Hezel: Seit wann befindet sich die Voss. Ztg. bei den Akten? — **Präsident:** Seit dem 24. Juni 1907. — **Vert. Haase:** Mir ist die betreffende Nummer bisher nicht zu Gesicht gekommen, und die Verteidigung ist in der Tat überrascht worden. — **Präsident:** Wenn die Herren sie nicht finden, so ist das ihre Sache. Ich wiederhole, daß diese Schriftstücke seit Juni niemals aus den Akten gekommen sind.

Oberreichsanwalt: Ich bitte, genau festzustellen, wie der Angeklagte sich nach dem Eröffnungsbeschluß benommen hat. Es ist das notwendig zu seiner Charakteristik. Am 22. Juli wurde die Anklage erhoben und am 27. Juli sprach der Angeklagte hier in einer Volksversammlung über Antimilitarismus. — **Liebknecht:**